

Aufgespürt

- von Jürgen Reimann -

Im Jahr 1940 druckte die DWZ einen Nachruf des Preußischen Forstmeisters Franz Mueller (Zwinger Moorbergs) über seinen Rüden Claus vom Wiesenbek ab, der in „Wild & Hund“ erschienen war.¹

Im hundertsten Jahr des VDW sollte außer an die Probleme unserer Altvorderen auch an herausragende Deutsche Wachtelhunde erinnert werden.

Nachfolgend einige Auszüge:

Unlängst wurde am Grabe "Claus v. Wiesenbeks" DGStB 2644/28 „Jagd vorbei!“ geblasen, als er im fünfzehnten Jahre seines Lebens in die ewigen Jagdgründe abberufen wurde.

Wenn ein Hund es verdient, daß nach seinem Tode zu seiner Ehre gesprochen wird, so war es dieser Hund, der in jeder jagdlichen Disziplin das Beste leistete, was ein Hund leisten kann.

Ob es sich darum handelte, den angeschweißten Hirsch nach 24 Stunden zu arbeiten und zu Stande zu Hetzen, ob es sich darum handelte, die streunende Katze, ehe sie den rettenden Baum erreichte mit einem einzigen Griff abzuwürgen oder den leicht angeschweißten Fuchs nach schneller Hetze noch schneller abzuwürgen und zu apportieren, ob es darauf ankam, der tauchenden Ente in den großen Boddenschilfgehengen zu folgen oder die Sauen vor die Schützen zu bringen: immer war "Claus" ganz gleich in seiner Unübertrefflichkeit.

Zahlreiche Jäger und Jagdfreunde, die ihn hier im Verlauf von zwölf Jahren jagen sahen, werden seiner mit Freude gedenken und mit Trauer, weil es eben nur alle 10 Jahre einen solchen Hund gibt. Und wenn man "Claus von Wiesenbek" ein Denkmal setzt, so muß man es dem Deutschen Wachtelhund überhaupt setzen.

Auf der Entenjagd verdiente sich „Claus“ sofort die Sporen, indem er krank geschossenen Enten unbedenklich nachtauchte und sie unter Wasser griff und dann apportierte. Ich sehe noch unsere erstaunten Gesichter, als er das erste mal mit kurzem Ruck verschwand und nach etwa einer Minute aus ziemlich tiefem Wasser mit der Ente im Fang wieder hochkam. Unermüdlich sein Stöbern! Er hielt immer länger aus als wir Jäger, im Boot und auf dem Lande. Und da wo er suchte, blieb bei seiner phänomenalen Nase keine Ente im Rohr

Dann kam die erste Nachsuche auf einen Rehbock. Vorderlaufschuss. Diese unangenehmste aller Nachsuchen. Aber sie dauerte nicht lange, denn als "Claus" erst geschnallt war, endete nach etwa 1,5 Kilometer Riemenarbeit die Hetze nach gar nicht langer Zeit, und zu meiner Freude verbellte er tot bzw. verwies laut.

¹ „Claus“ findet sich auch in der sehr lesenswerten Chronik zum Leben des Forstmeisters Franz Mueller-Darß: Wolfgang Frank, Verklungen Horn und Geläut, Oldenburg 1959

Ihm ist auf Prüfungen hier und da nachgesagt worden, dass sein Spurlaut nicht unbedingt sicher sei. Nun: Meine Jagdfreunde und ich haben ihn hunderte Male jagen hören, und ich kann versichern, dass kein Hund besser spurlaut war als er.

Jahr reihte sich an Jahr, und immer mehr bestätigte sich, dass, mochte ein Stück auch noch so leicht getroffen sein, "Claus" es unbedingt zu Stande hetzte. Ich habe leider nicht genau Buch über die Zahl seiner Schweißarbeiten auf Rehwild, Rotwild und Sauen geführt; aber sicher hat er mehr als hundert schwere Arbeiten meist in schwierigen Hetzen - ungerechnet all die kranken Sauen, die er auf der Jagd selbst gleich zu Stande brachte - vollbracht.

Eins war sicher: wenn "Claus" nicht mehr weiter fand, dann war das Stück bestimmt nicht zu haben. Denn seine geradezu fanatische Passion für Schweißfährten ließ ihn immer weiter finden.

Und man muss es erlebt haben, wie er - dieser immerhin nicht schwere, wenn auch unerhört muskulöse Hund - selbst Rotaltiere einfach nieder zog und abwürgte. Mit seiner damaligen Partnerin "Tatü" (Amsel von Ruhden 135/26) zusammen hat er Hetzen gemacht, die der allerbeste Schweißhunde nicht nachstehen. Man war stets sicher, dass jedes auch nur schlecht getroffene Stück Wild zur Strecke kam, wenn man diese beiden "Wölfe" angehetzt hatte.

Beim Fuchssprengen war es ein besonderes Vergnügen, "Claus" bei sich zu haben, denn er hatte auch auf Füchse eine geradezu irrsinnige Passion. Und obwohl er sonst so überaus artig und gehorsam war, mußte er auf dem Bau angeleint werden, weil er sonst doch einmal in den Schuß gesprungen wäre. Ich weiß noch, wie er einen sehr starken Fuchsrüden, der - wie ich später feststellte - nur drei Körner im Vorderlauf hatte, nach etwa dreiviertelstündiger Hetze griff, abwürgte und langsam herbei trug. Eine der Glanzleistungen der Wachtel: wenn diese kleinen Tiere, nur durch ihre wunderbare Energie dazu befähigt, einen Fuchs herbei tragen; wenn sie müde werden, legen sie ihn ab, warten ein bisschen und dann tragen sie ihn weiter. Aber ich habe nie erlebt, dass einer meiner Wachtel den Fuchs hätte liegenlassen.

...

In solchem Gelände ist es für den Hund schwer, der Sau auszuweichen, uns so strebte ich eilig heran, um den Fangschuss zu geben, ehe der Hund geschlagen würde.

Plötzlich klagte „Claus“, was selten bei ihm vorkam, aber im nächsten Augenblick stellte er bereits wieder, und dann ging die Hetze langsam weiter. Ich versuchte, heran zu kommen. Das glückte aber nicht. Plötzlich fiel ein Schuß: Die Sau war ins Treiben zurück und dabei von einem Schützen gestreckt. „Claus“ verbellte tot. Ich lief heran, um zu sehen, was die Sau eigentlich für einen Schuß gehabt hatte, stellte fest, dass sie gesund gewesen war und als ich wieder ins Treiben mit „Claus“ hineinging, bemerkte ich erst, dass sein Hinterlauf zerbrochen war. und nachschleifte. Die Sau – es war eine zweijährige Bache – hatte ihn im Rohr also doch gefasst und den Hinterlauf zermalmt. Der ganze Lauf war gesplittert, und trotzdem hatte „Claus“ weiter gejagt. Und die Sau totverbellt. es gibt von hundert Hunden nicht einen, der so tut.

„Claus“ wurde sofort zum Tierarzt gebracht. Ich war in schrecklicher Sorge. Als er abends schön eingegipst zurückkam, sah er auf dem Hof gerade einen anderen Hund an der Strecke stehen. „Claus mit einem Satz aus dem Auto, und schon entbrannte ein wilder Kampf, in dem „Claus“ selbstverständlich wie immer Sieger blieb.

Es war wieder Jagd. „Claus“ war eingesperrt in seinem Zwinger zu ebener Erde. Wir hatten alle Vorsicht angewendet, dass er nicht merken sollte, dass Jagd war.

Im zweiten Treiben hörte ich plötzlich „Claus“ laut. Ich grübelte darüber nach, welches seiner Kinder denn auf einmal einen dem seinen so ähnlichen Hals bekommen hat, als auch schon eine Rotte Sauen bei mir erscheint- lauthals „Claus“! – sein Verband hatte sich teilweise gelöst und schleifte etwa 6 bis 7 Meter lang hinter ihm her.

Man stelle sich vor welche geradezu irrsinnigen Schmerzen der Hund gehabt haben muß, aber nichts konnte, wie gesagt, seinen Jagdeifer mindern. Der Lauf heilte auch wieder. Er war etwas dicker geblieben.

Jahr für Jahr gab es hier und da kleine ehrenvolle Schmissee und Narben, bis ihm wiederum der verdickte Hinterlauf von einer Bache verbissen wurde, und diesmal heilte leider die Verletzung nicht mehr so gut.

Trotzdem jagte "Claus". Er war immer noch der beste Finder auf Schweißfährte und an Sauen wie alle die Jahre. Wir haben hier zuweilen Treiben von 1000 bis 2000 Morgen Größe, manchmal mit viel Rotwild, Damwild, Rehen darin. Aber wenn eine Sau im Treiben war, so fand sie "Claus" in aller kürzester Frist und brachte sie vor die Schützen.

Ein paarmal konnte ich sehr hübsch beobachten, wie er mit seiner Partnerin zusammenwirkte. "Claus" stellte vor mir im Bruch einen zweijährigen Keiler, und ich wunderte mich, wie überaus vorsichtig er dem Keiler von der Schwarte blieb - bis plötzlich wie ein brauner Pfeil "Tatü" erschien, und sie beide schneller, als man es erzählen kann, dem Keiler an den Tellern waren.

Wenn man bedenkt, dass durch "Claus" eigene Arbeit im Verlauf eines Jägerlebens vielleicht (vorsichtig gerechnet) dreihundert Sauen zur Strecke gekommen sind auf dem Darß und in den anderen Revieren, so ist es ja ein Wunder, wie wenig er geschlagen ist. Und das ist überhaupt bei den Wachtelbunden immer wieder zu beobachten: ihre fabelhafte Wendigkeit (wie die Gummibälle prallen sie vor und zurück), lässt Geschlagenwerden bei ihnen alles in allem genommen doch selten sein.

Ich wundere mich immer, das man auch in gemischten Revieren diese einzigartigen Hunde, die jede Arbeit leisten, die so überaus gelehrig und dressurwillig sind, dabei leicht zu erhalten, durch ihre geringe Größe bequem im Auto, ja selbst auf einem Not-sitz auf dem Fahrrad, so wenig geführt werden.

... gibt es keinen Hund, der besser sich gerade auch für die Saujagd eignet als die Wachtel. Man sagt zwar, das ist die leichteste Arbeit, weil die Sau eine starke Witterung hat; aber ich möchte doch bezweifeln, dass es leichte Arbeit ist, wenn in einer Dickung eine Rotte Sauen zehnmal hin und her gehetzt ist und die Fluchtfährten sich unzählige Male kreuzen, die ganze Dickung voll Sauwitterung hängt, auch das letzte Stück sicher herauszubringen.

Und das war "Claus" allergrößte Kunst. Wenn alle anderen Hunde heraus waren und ermüdet herumlagen, die Schützen unruhig vom langen Stehen auf ihren Ständen wurden und ich im Begriff war, abzublasen - dann konnte ich sicher sein, dass plötzlich aus dem scheinbar leeren Treiben "Claus" Hals erschallte und er doch noch ein Stück Schwarzwild herausbrachte.

Unangenehm war er und seine Sippe, wenn schwache Frischlinge, die hier oft nur 20 Pfund wiegen, oder schwache Überläufer im Treiben waren; dann war häufig die Strecke der von den Hunden abgefangenen Sauen größer als die draußen von den Schützen erlegte.

Ein ganzes Buch könnte man füllen mit Erinnerungen an diesen unvergleichlichen Hund. Wie viele Schnepfen habe ich vor ihm und seinen Kindern auf der Suche geschossen, wie viele geflügelte Hühner brachten sie mir. Ich habe immer gesagt, wenn ich im Urwald leben müßte und dürfte nur eine Hunderasse haben, dann könnte es nur der Wachtel sein, denn ich bin überzeugt, daß man mit ihnen vom Bären bis zur Schnepfe jedes Wild jagen könnte, und immer wieder begeistert sein müsse über diese einzigartigen Jagdkameraden.

"Claus" hatte unschönes Haar. Bärenhaar. Sicher ist es nicht so ansehnlich, aber mir war es das schönste Haar der Welt, das ein Hund haben konnte. Und ich wünsche mir, daß einer seiner Nachkommen noch mal so wird, wie es der alte "Claus" sein Lebetag war.

Seine Nachkommen machen ihm so viel Ehre, dass dieser Wunsch wohl seine Erfüllung finden wird. Dann macht es Freude zu züchten, und noch mehr: zu jagen.

Ebenfalls 1940 veröffentlichte Frieß in der DWZ eine Zucht Betrachtung über Claus von Wiesenbek 2644/28. Auch daraus einige Auszüge:

> * Claus v. Wiesenbek 2644/28

- Eine Zucht Betrachtung von R. F. -

Es ist selten, dass man in der Jagdpresse etwas vom DW liest; das laute Trommeln war noch nie unsere Stärke! – Wenn daher ein norddeutscher Forst- und Waidmann von hohem Ruf, Herr Forstmeister Mueller, Born auf dem Darß in „Wild und Hund“ Nr. 17/18 vom 2.8.40 dem DW im Allgemeinen und seinem hervorragenden Jagdgefährten, dem braunen DW Claus v. Wiesenbek im Besonderen das höchste Lob spendet, das man einem Jagdhund überhaupt geben kann, so musste das umso mehr Aufsehen erregen, als der Verfasser bekannter Schweißhundmann und Gebrauchshundmann ist und man nicht gewöhnt ist, aus norddeutschen Forstmannskreisen und in „Wild und Hund“ ein so hohes Loblied der Rasse zu hören.

Ich habe mir wenigstens immer den Kopf zerbrochen, warum der DW im Süden, in Mittel- und Westdeutschland, im Sudetengau, in der Ostmark sozusagen zum stehenden

Inventar eines Forsthofes gehört, wo doch hier im Allgemeinen Sau und Kanin, Wasserwild und Fasan eine geringe oder keine Rolle bei Waldjägern spielen, während viele Reviere im Norden und Osten schon dieser Wildarten wegen nach dem DW geradezu schreien, ihn aber überhaupt nicht kennen.

Umso erfreulicher ist es, dass nun ausgerechnet Herr Forstmeister Mueller ein so gewichtiges und packendes Wort für den deutschen Waldhund spricht, das gerade in „Wild und Hund“ nicht ohne Echo bleiben kann und wird.

Wer selbst unter schwierigen Jagdverhältnissen, denen keine andere Rasse voll entspricht, Jahrzehnte mit dem DW Freud und Leid bei hartem Waidwerke geteilt hat, dem sind diese Worte aus dem Herzen geschrieben; andererseits aber erinnern ihn diese Taten von Claus und seiner Sippe oft fast wörtlich und bildgenau an eigene Erlebnisse mit anderen Wachtelhunden, so vor allem den Verfasser an seine unvergessliche Koppel >* Donnar vom Klosterhof 19 0 und > Marko von der Göllnitzhöhe 2163 M, den besten Schimmel und den besten Braunen, die fast ein Jahrzehnt und nebeneinander seine unzertrennlichen und unersetzlichen Jagdgefährten auf vielen und schwierigen Revieren, seine Fuchsjäger, Saufinder, und Wasserhunde, seine Schweißhunde auf Bock, Hirsch und Sau waren, die über und unter der Erde unglaubliches geleistet haben und einen nie im Stiche ließen, wirkliche Gebrauchshunde, wie sie sein sollen und doch so wunderselten sind.

Freilich, es gehört zu solchen Hunden ein ganzer Jäger, mit viel und schwieriger Jagd Gelegenheit und ein verständiger Führer, der mehr ist als der Sklavenhalter mit der Hetzpeitsche. Denn Wachtelverstand, richtigen Jagdverstand, unendliche jagdliche Passion und verblüffende Anpassungsfähigkeit in allen jagdlichen Lagen hat jeder DW der heutigen Leistungszucht von Hause aus.

Aber diese Jäger mit Wald- und Wachtelverstand sind offenbar sehr dünn gesät, und das ist vielleicht auch gut so. – Denn der DW ist kein Allerwelts- kein Kavaliere- und Sonntagsjägerhund, sondern ein „Jagdgehilfenhund“, ein Hund für anspruchsvolle und hart arbeitende Wald- und Berufsjäger, die im Hund den besseren Teil ihres jagdlichen Ichs sehen und brauchen, die ohne ihn nicht gerecht jagen können.

Auch wenn man nicht wüsste, dass > Claus eine glückliche Verbindung des Schimmelblutes von >* Donnar 19 0 und des braunen Blutes von >* Marko 2163 M ist, müsste diese Schilderung seines Jägerlebens einem den Windfang darauf stoßen.

Alle diese Charakterzüge meiner zwei besten Wachtel kehren in Claus wieder. Wer keine guten DW kennt und nicht unter schwierigsten Jagdverhältnissen hart mit solchen Hunden gearbeitet hat, mag auf die „halbe Portion“ mit Geringschätzung herabsehen und in dem Irrwahn leben, dass man nur mit dem Schlachtgewicht jage und dieses entscheidend für den „Gebrauchshund“ sei. Diese naive Ansicht ist doch fast allgemein verbreitet. Namentlich unter Feldjägern.

Genau so ist's beim Jagen mit jagdedlen Hunden, d. h. wirklichen Jagdhunden, die auf eiserne Leistung gezogen sind. Das Herz des Führers ist bei ihnen noch viel wichtiger als die Kunst des Abrichters.

An solchen Leitungen, wie sie "Wild und Hund" von Claus und seiner Sippe berichtet, erkennt jeder Kundige sofort, dass **ganze** Jäger und Rüdemenner dahinter standen; denn das ist es, was gerade so gute DW oft in ihrem ganzen Leben nicht finden und weshalb sie unglücklich werden.

Und wenn schon wie Dr. Hasse, Diedenhofen, mal mit Recht sagte, der schlechteste DW noch ein brauchbarer Jagdhund ist, so ist doch der beste DW ohne einen guten Jäger und Führer mit richtigem „Wachtelverstand“, d.h. vollem Waldjägerverstand, ein halber Kerl, der sein Bestes trauernd begräbt...

Von Curt Hebold (Zwinger vom Elbegebirge), der bereits vor dem Krieg in der Wachtelei Fuß gefasst hatte, ist überliefert, dass sich Frieß und Mueller über den Typ des Wachtels nicht einigen konnten.

Mueller als Praktiker brauchte relativ kleine Hunde für seine Revierverhältnisse, die er auch züchtete.

Um Konsens bemüht, lud Mueller die „Kopfmeute“ des VDW auf den Darß ein, um Frieß, Böhmcke und Gruenewald seine Jagd vorzuführen. Im Dezember 1941 fand dann die 186. Anlagen- und 140. Gebrauchsprüfung bei Born auf dem Darß statt.

Frieß schreibt dazu, und seine Ausführungen sind noch heute nach sechzig Jahren höchst aufschlussreich:

Unsere Wachtelprüfungen waren von jeher sehr wirklichkeitsnaher praktischer Jagdbetrieb; aber die 5 Tage Wildjagd mit der Darßer Wachtelmeute auf Sauen und Kahlwild Stellen alles in den Schatten, was drei alten Jägern und Suchenfüchsen wie Böhmcke, Frieß und Gruenewald in langjähriger Prüfungspraxis je begegnet war

Da bisher im Norden die Zuchtprüfungen sehr im Argen lagen, wagen wir für * **Arko (Froböß)** keine Voraussage in Vererbung zu stellen. Denn es zeigt sich immer wieder, dass Züchten vor allem Prüfen und Aussieben der Nachzucht bedeutet und dass nichts so leicht "vermendet" als Spurlaut und Schneid, wenn man nicht planmäßig und scharf auslesend immer wieder die darin am besten vererbenden Tiere und Blutlinien häuft. Im ganzen ist aber Arko ein jagdlich brauchbarer Hund mit ausgezeichnetem Spurlaut und mit viel Schwung, der auch bei seinem Eifer auf Sauen in Schärfe noch mehr zeigen sollte als Stellen 1, was ihn hier auf 3. Preis drückt.

2a mit 127 Punkten, Formwert G. erhält * **Moorbergs Ebbo 8/40**. Für Rüden etwas klein und in Arbeitskondition leicht wirkender Rüde, der fester gefügt sein dürfte, Schädel zu gewölbt, damit ausladende Jochbögen und zu weit nach vorn stehendes Auge, das beim Stöberbund im Schilf usw. Verletzungen stärker ausgesetzt ist, als das mehr schräg und mandelförmig eingesetzte Auge das wiederum von weniger ausladenden Jochbögen und damit geringem Stirnabsatz bedingt ist; auch hier entspricht dem zu gewölbten Oberschädel und deutlichen Stop ein schon zu Kürze und Schwäche nei-

gender Fang, der namentlich bei Rüden in der Zucht sich in zu spitzen Fang der Nachzucht auszuwirken pflegt; lange, starke Greifzähne braucht aber gerade der kleine Bringer ebenso nötig wie der kleine Würger.

Es ist nun mal beim DW so, daß die alten braunen Hündinnen der allerersten Zucht, auf die wir zwangsläufig immer wieder mit einzüchten, wohl kleine Teufel beim jagen waren, trotz meist elender Apfelköpfe und spitzer Fänge, die wir heute gar nimmer anschauen können. Während dagegen die alten guten Rüden, von Haidejäger 821 J an große und feste, eher grobe Burschen mit mächtigen Schädeln, starkem Fang und Ramsnase waren, die erst das kleine, feine schiefe Gemurksel der Hündinnen aufmöbeln mußten.

Und sicher ist es kein Zufall, dass alle großen Vererber der Rasse gerade in jagdlicher Hinsicht diesen grundsoliden, männlichen und rassigen Rudentyp zeigen und nur solche hundertprozentige Rüden sich auch in Laut, Schneid, Nerven wirklich vererbt haben; denn letzten Endes gehen ja alle geraden Vaterlinien auf Haidejäger bzw. seinen Wurfbruder Tuff 822 J.

Wenn ein so erfahrener Waid- und Rüdemann wie unser Forstmeister Mueller sich für seine besonderen Gebrauchszwecke seinen eigenen Gebrauchsschlag von Braunen züchten will und mit Recht auf Sauen wendige, nicht zu große Hunde auch in der Zucht bevorzugt, die selbst mal etwas kürzer im Rücken, damit bessere Springer sind, so sind wir die Allerletzten, die ihm da etwas dreinreden würden.

Ich bitte meine Ausführungen auch nur als allgemeine Zuchterfahrungen eines im jagdlichen Kummer ergrauten Jägers zu betrachten.